



*My dear
little chap,
let us stay
together
for ever.*

WERNER BÜTTNER & ALBERT OEHLER

Salvador Dalí is a genius! How do we know? He said so himself. Or more precisely, he put it in writing for us. The title of the book is «Das geheime Leben von Salvador Dalí» (The Secret Life of Salvador Dalí)*, published by Schirmer/Mosel Verlag, Munich, with 504 pages, 134 drawings and 85 photographs, all for the paltry sum of DM 49.80. The publishers hope that we enjoy reading it, and look forward to receiving our review. And we are pleased that this book has been revived in a German version, after having lain around in English for forty years. «Genius might be described as being found where the unexpected occurs, where what was previously unimagined really does happen.» According to this definition by Thomas Mann the term genius could also be applied to football trainer Jupp Derwall, action artist Klaus Rinke and pop singer Gitte Henning, which anyone

who knows Jupp Derwall, Klaus Rinke, Gitte Henning or Thomas Mann would find very hard to believe. The late lamented Keith Moon offered a more precise definition. On one occasion in a restaurant he terminated a discussion about genius with the words: «I'll show you what genius is,» whereupon he leapt through closed windows into the Hudson River some seven floors below. This clearly shows that while paper may be patient, Keith Moon certainly was not.

«I am a sublime fellow.» Not much can be added to these words of the master's (Dalí), except perhaps that one will search in vain for them in this book. Who, since 1942, can claim to have retained a firm grip on poetry thanks to their own good humour? Painters and scientists. And why not poets? Because they drink while they are working! This explains Wolfgang Bauer's lines from his poem «The Poet»: «His body is fed by the spirit.»

* The Secret Life of Salvador Dalí has first been published in English by Dial Press in New York, 1942.

und nun versteht man auch die Zeile von Wolfgang Iser aus dem Gedicht

«Der Dichter: Sein Körper ist von Geist gespeist.»

Die einzige Ausnahme ist selbstverständlich Gottfried Benn. «Jetzt gefallen mir sogar schon die braunen Uniformen» — Benn. Gottfried hat sich später geändert. Auch Dali machte sich Gedanken über die Politik: «Ich liebe Hitler, weil er einen Rücken hat wie eine Portion Tache-qui-rit» (der bekannte Rundkäse). Wegen dieser Äußerung wird ihm bis heute die Aufnahme in den Pantheon der Antifaschisten verweigert, so dass er nicht mal beim Arbeitsamt arbeiten, geschweige denn als Kellner in der Kellerkneipe «Hinkelstein» kellnern könnte. Jedem Missverständnis entspricht ein anderes Missverständnis, und alle haben darunter zu leiden. Hier der vielleicht wichtigste Dialog der Kunstgeschichte:

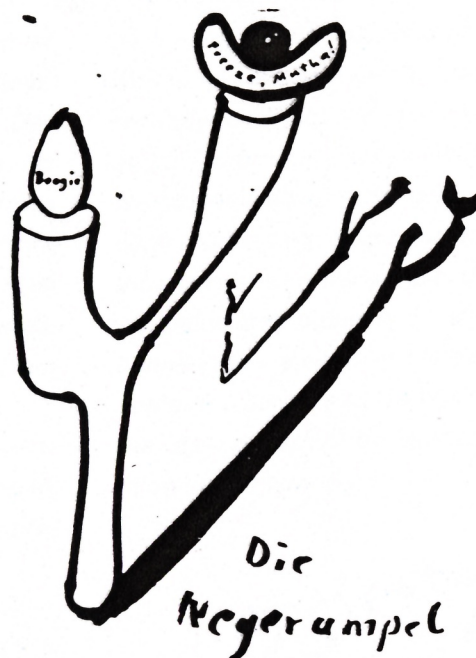
G a l a : Es geht um Ihr Bild 'Le Jeu lugubre'. Ich wüsste gerne, worauf sich bestimmte einzelne Bestandteile, denen Sie besondere Bedeutung beizumessen scheinen, beziehen?

D a l i : Ich schwöre Ihnen, dass ich kein Kotfresser bin.

G a l a : Mein kleiner Junge! Wir werden einander nie mehr verlassen.»

Daran sieht man deutlich, wie einfach/schwer es ist, eine gute Frau zu finden. Sie hielt ihn nicht für einen Reaktionär, wie so viele andere, sie hielt ihn für einen Kotfresser, wie so viele andere. Oh Brother, wer eine gute Frau hat, kann kein Reaktionär sein.

Wie aber bekommt man eine gute Frau (Inka, Svenja, Gala)? Durch die erhabene Verwandlung des Bösen in das Gute, des Wahnsinns in die Ordnung und durch die Goethe-Latte: Oft stellten wir uns auch krank, um unsere Eltern zu beunruhigen, und wir machten mit wahrem Vergnügen ins Bett. Unsere Väter hatten uns schöne rote Dreiräder gekauft, die auf Schränken standen, und versprochen, sie uns zu geben, sobald



wir aufhörten, das Bett zu nassen. Wir waren damals acht Jahre alt und stellten uns jeden Morgen die Frage: Die Dreiräder oder ins Bett pissen? Nach einiger Überlegung pissten wir dann ruhig und mit der Gewissheit, unsere Väter zu erniedrigen, in die Leintücher. Der Leser wird nun nicht schlecht staunen, wenn er auf Seite 28 des bei Molden erschienenen Buches «So wird man Dali» liest:

«Oft stellte ich mich auch krank, um meine Eltern zu beunruhigen, und ich machte mit wahrem Vergnügen ins Bett. Mein Vater hatte mir ein schönes rotes Dreirad gekauft, das auf einem Schrank stand, und versprochen, es mir zu geben, sobald ich aufhörte, das Bett zu nassen. Ich war damals acht Jahre alt und stellte mir jeden Morgen die Frage: Das Dreirad oder ins Bett pissen? Nach einiger Überlegung pisste ich dann ruhig und mit der Gewissheit, meinen Vater zu erniedrigen, in die Leintücher.»

Ihren besonderen Reiz hatte auch die Kackzeremonie. Wir dachten uns zunächst einen recht ausgefallenen

Of course, the one exception is provided by Gottfried — «Now I even fancy the brown uniforms» — Benn. However, Gottfried changed his mind later on. Dali also turned his thoughts to politics: «Hitler I love, his back is like a piece of Vache-qui-rit (the well-known round cheese).» On the strength of this statement he has so far been denied his place in the anti-fascist Hall of Fame. This effectively excludes him from obtaining work from the labour exchange, let alone a job as a waiter in some cellar bar.

Each misunderstanding corresponds to another misunderstanding, and we all suffer as a consequence. Here is perhaps the most important dialogue in all of art history:

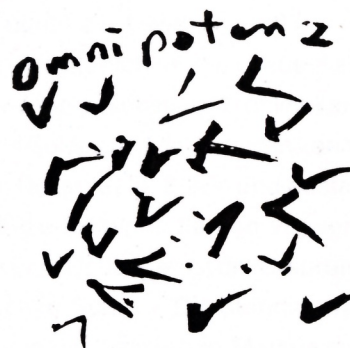
G a l a : Regarding your painting 'Le Jeu lugubre'. You appear to attach considerable importance to certain aspects. Can you tell me what they refer to?
D a l i : I can assure you that I'm not the kind of person who eats dung.

G a l a : My dear little boy. Let us stay together for ever.»

This clearly shows how easy/difficult it is to find a good woman. Unlike so many people, she did not regard him as a reactionary, in common with many other people she did think he was the kind of person who eats dung. Oh brother, you cannot be a reactionary with a good woman beside you.

How does one find a good woman (Inka, Svenja, Gala)? Through the sublime conversion of evil into good, madness into order, and by means of Goe-the's prick: We often pretended to be sick in order to

disconcert our parents, and one particular pleasure was to wet the bed. Our fathers had already bought red tricycles which stood on the tops of cupboards, and had promised us they would be ours as soon as we stopped wetting the bed. At the age of eight, each morning we asked ourselves: do we want the tricycle or shall we piss the bed? After some thought we deliberately pissed in the sheets, confident of the humiliation we were inflicting on our fathers. It may come as a surprise to readers to read on page 28 of the book published by Molden «So wird man Dali» (How to become Dali):

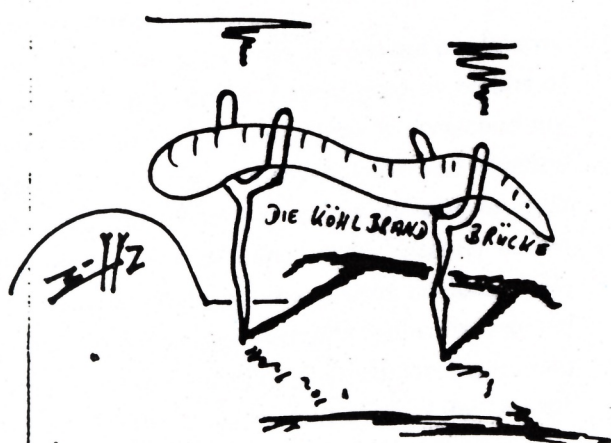
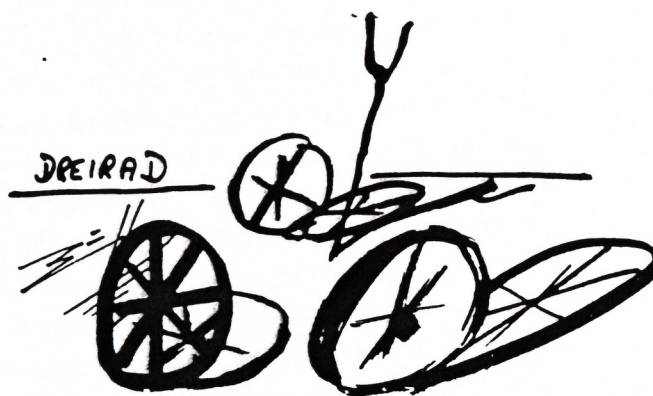


«I often pretended to be sick in order to disconcert my parents, and one particular pleasure was to wet the bed. My father had already bought a red tricycle which stood on top of a cupboard, and had promised me it would be mine as soon as I stopped wetting the bed. At the age of eight, each morning I asked myself: do I want the tricycle or shall I piss the bed? After some thought I deliberately pissed in the sheets, confident of the humiliation I was inflicting on my father.»

The ceremony of shitting also had a special attraction. Firstly a spectacular location had to be found: the flat bookshelves covering the lower part of the wall and easily reached from the Agostini table (Albert), the group of chairs in front of the windows



Ort (lat. lokus) aus: Das flache Bücherregal, das den unteren Teil der Wand einnimmt und von dem Agostini-Tisch leicht erreichbar ist (Albert), die Sitzgruppe vor den Fenstern (Werner), den Esstisch, der seinen Platz unter dem niedrigsten Teil der schrägen Holzdecke gefunden hatte (Salvador), der gemütliche ausladende Ledersessel, welcher die Essecke abgrenzt, weil die nur mit Serienmöbel eingerichtet wurde (Werner), die alte Treppenstufe am unteren Ende der Treppe (Salvador), das Sofa, das so gearbeitet ist, dass es auch als Liege benutzt wird (Albert), die entzückende Rokoko-Konsole mit Spiegel (Salvador). Dann verrichteten wir diskret unser Geschäft und rannten darauf durchs ganze Haus, um den Sieg zu verkünden. Gleich liefen alle auseinander (Markus, Heike, Adolf, Salvador sen., Ruth, Gertrud, Regina, Lothar, Felipa und Kläre, die dumme Sau), um den Gegenstand des Triumphes zu suchen. Wir wurden der Mittelpunkt einer Kleinfamilien-Ekstase. Man schimpfte, man schrie laut, man wurde immer aufgeregter. Wir wählten mit Vorliebe die Zeit, in der die Väter zu Hause waren und an der Aufregung teilnehmen konnten. Eines Tages schissen wir, um den Triumph vollkommen zu machen, in das Klosett. Wir kennelernten das Gefühl der Omnipotenz. Die Beseitigung von Müll in Museum und Wohnung ist ebenso ein Akt künstlerischen Rau-



ches wie das Legen von Eiern in Museum und Wohnung. Beides (ein Ei legen und Müllbeseitigung) führt auf Seiten der Rezeptoren zu ekstatischem Suchen, welches nur ein Ziel hat: Dem Künstler Promille abzapfen, um den Rausch des Rezeptors vorzubereiten. Nicht umsonst heisst der grösste lebende Künstler, sobald Dali tot ist, Walter de Maria.

D a l i : «Jede grosse Kunst wird aus der Alchimie und der Überwindung des Todes geboren. Ich mache Gold, indem ich durch ein Überbewusstsein meine Eingeweide transzendiere. Ich verabscheue die Antischiefsfarben und die gekünstelte Fröhlichkeit. Für die Darstellung des Goldes und der Speisen kann man nur Terra di Siena, Ocker, Gelb, Braun und Kastanienbraun, das heisst die Exkrementfarben verwenden. Das Besessensein vom Unflätigen ist der Ursprung der grossen bildnerischen Sujets.» Die ständig wiederkehrende Litanei von den hässlichen Materialien des Joseph Beuys ist dumm und ignorant. Und niemand hat Annelie Pohlen aufgefordert, unsere Bilder zu essen. Das Scheissen beinhaltet die beiden Grundmotive des Christentums (unserer Kultur). Bauet Türme, aber nicht zu hoch, und haltet den Arsch an der Wand. Macht Euch die Erde untertan, und tut Busse. Das Scheissen repräsentiert auf wunderbare Weise diesen

erner), the dining table, that was placed at the best point of the sloping wooden ceiling (Salvador), the inviting spread of the leather armchair, forming a boundary to the dining area, which provided a contrast in that it only consisted of mass-produced furniture (Werner), the old step at the bottom of the stairs (Salvador), the sofa, designed to function as a couch as well (Albert), the delightful rococo pier table with mirror (Salvador). So we discreetly left our business and then ran all over the house to announce our victory. Whereupon everyone ran en masse (Markus, Heike, Adolf, Salvador sen., Ruth, Gertrud, Regina, Lothar, Felipa and Kläre, the silly boy) to look for the triumphal object. We became the focus of our little family's ecstasy: scolding, shouting out loud, becoming more excited all the time. The best time of all was when the fathers were at home and could share in the excitement. In order to make our triumph perfect, we shat in the lavatory. We learned what omnipotence feels like. Removing rubbish from a museum or from the home is just as much an act of artistic passion as defecating in a museum or in the home. For the recipient both (defecation and clearing out rubbish) result in an ecstatic search with just one aim: to tap off some of the alcohol in the artist in order to prepare for the recipient's own intoxication. It is not for nothing that, upon Dali's death, the greatest living artist will be Walter de Maria.

D a l i : «Great art of all kinds is born out of alchemy and a conquest of death. I make gold by means of superconsciousness, enabling me to transcend my bowels. I detest the anti-shit colours and affected gaiety. The only shades of colour suitable for gold and food are terra di Siena, ochre, yellow, brown and chestnut, which are the various colours of excrement. The obsession with filth forms the origin of the major pictorial subject.» The constantly recurring litany about the ugly materials used by Joseph

Beuys is both stupid and ignorant. And no one asked Annelie Pohlen to eat our paintings.

Shitting contains the two fundamental motifs of Christendom (our culture). Build towers, but don't raise them too high, and keep your arse to the wall. Dominate the earth and make atonement. In a wonderful way this Christian contradiction is represented by the act of shitting: it combines the building of a tower and the act of atonement in one. It is both labour and metaphysics, and the pride of accomplishment is mingled with shame, a shame that would be inconceivable without the existence of a higher Being and the feeling of apprehension that such a Being might take offence at the ascending smell. A pile of shit is per se a proof of the existence of God, and stepping into such a pile can make us emphatically aware of our own existence. (Without the existential experience of treading in shit there could be no explanation for the discovery of the Black Arts, the Gregorian calendar remains inexplicable without the metaphysical essence of daily recurring shit.)

The insistence on classical form and technique is the basic condition for a truly vulgar (genuine) oeuvre. That is his arrogance. The foolishness of his public appearances and the zany idea of producing etchings with the aid of a musket, along with other acts of apparent idiocy, are all part of a self-imposed atonement. This humility through foolishness proves that he was more than just intelligent. A Christian! Those are our arguments, or our prejudices. Get rid of them! And at the same time we express our eternal gratitude to you, a fine bunch of men, if you can release us from this cunningness that stifles the seeds of your erudition. But this would prove nothing either except that you and we have read the same book. And no one can get past this book, except a footballer with the artistry of a Stan Libuda.

(Translation: Martin Scutti)

christlichen Widerspruch: es ist Turmbau und Busse in einem. Es ist Arbeit und Methaphysik, und in den Stolz über das Geleistete mischt sich die Scham, die undenkbar wäre ohne die Existenz eines höheren Wesens und die Angst, es durch den aufsteigenden Geruch zu belästigen. Der Scheisshaufen per se ist somit Gottesbeweis, und das Betreten eines solchen kann uns unsere eigene Existenz beeindruckend verdeutlichen. (Die Erfindung der Schwarzen Kunst ist ohne das existentielle Erlebnis des Tretens in Scheisse nicht erklärbar, der Gregorianische Kalender nicht ohne die metaphysische Essenz der täglichen Wiederkehr der Scheisse.)

Das Beharren auf klassischer Form und Technik ist die Grundvoraussetzung für ein wahrhaft vulgäres(wah-res)Oevre(oef-Ei). Das ist sein Hochmut. Das Dämli-

che seiner öffentlichen Auftritte und das beknackte Herstellen von Radierungen mittels einer Muskete und andere scheinbare Idiotien sind Teil der selbstauferlegten Busse. Diese Demut durch Dummheit beweist, dass er mehr war als intelligent. Ein Christ!

Das sind unsere Argumente oder auch Vorurteile. Beseitigt sie! Und wir sagen euch sogleich unendlichen Dank, ihr trefflichen Männer, wenn ihr uns von diesen Spitzfindigkeiten, die die Saat eurer Gelehrsamkeit ersticken, befreit. Doch dies würde nichts beweisen als dass ihr und wir dasselbe Buch gelesen haben. Und an diesem Buch kommt keiner vorbei. Ausser Stan Libuda.

Zeichnungen für PARKETT von 1 drawings for PARKETT by Werner Büttner & Albert Oehlen.



Werner Büttner (Photo: Rainer Fichell)



Albert Oehlen (Photo: Rainer Fichell)

Die beiden deutschen Künstler Werner Büttner und Albert Oehlen sind 31-jährig und leben in Hamburg. Sie haben verschiedentlich allein oder gemeinsam eigene Schriften publiziert. Büttners «Schrecken der Demokratie» haben wir in PARKETT Nr. 3 vorgestellt.

The two German artists Werner Büttner & Albert Oehlen are 31 years old and live in Hamburg. They have published several works individually and together. Büttner's «Horrors of Democracy» was introduced in PARKETT No. 3.

Die Negerampel

WERNER BÜTTNER & ALBERT OEHLEN

Salvador Dalí ist ein Genie! Woher wir das wissen? Er hat es selber gesagt. Genauer gesagt, er hat es uns geschrieben. Das Buch heisst: «Das geheime Leben des Salvador Dalí», ist bei Schirmer Mosel Verlag München erschienen, hat 504 Seiten, 134 Zeichnungen, 5 Photographien und kostet miese 49,80 Eier. Der Verlag wünschte uns viel Vergnügen bei der Lektüre und freute sich auf unsere Rezension. Wir freuen uns, dass der Verlag, nachdem das Buch vierzig Jahre auf englisch Eis gelegen, dieses nun ins Deutsche gerettet hat. «Genie, so kann man sagen, erweist sich dort, wo etwas Ungeahntes erscheint, etwas wirklich gemacht wird, wovon man vorher keine Vorstellung hatte.» Nach dieser Definition von Thomas Mann müssen Jupp Derwall, Klaus Rinke und Gitte Henning Ge-

nies sein, was niemand glauben wird, der Jupp Derwall, Klaus Rinke, Gitte Henning und Thomas Mann kennt. Der viel zu früh verstorbene Keith Moon hatte eine präzisere Definition. In einem Speiselokal beendete er die Geniediskussion mit den Worten «Ich zeige Euch was ein Genie ist» und sprang durch das geschlossene Fenster in den sieben Stockwerke tieferliegenden Hudson-River. Daran sieht man deutlich, Papier ist geduldig, Keith Moon nicht.

«Ich bin ein erhabenes Schwein.» Diesen Worten des Meisters (Dalí) ist nichts hinzuzufügen, ausser vielleicht, dass sie nicht im Buch stehen. Wer hat denn seit 1942 die Poesie fest in den Zügeln seiner guten Laune? Die Maler und die Wissenschaftler. Und warum nicht die Dichter? Weil sie bei der Arbeit saufen!

